

Bildung und Universalität – Humboldt/Schleiermacher

Erinnerung an die letzte Sitzung

Schleiermachers Kritik an der philanthropischen Pädagogik macht vor allem vier Punkte namhaft.

- Im Anschluss an und Weiterführung von Mystik (Meister Eckhardt) und Renaissance (z. B. Paracelus) wird „Bildung“ als Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung verstanden, die über den Zweck eines Berufes hinausgeht. Der einzelne Mensch wird sozusagen durch einen Bildungsprozess, was er der Möglichkeit nach schon immer ist.
- Dies wird mit einer Kritik der einseitig auf die zweckrationale Orientierung in Wirtschaft und Politik festgelegten beginnenden bürgerlichen Gesellschaft verbunden. Es gibt vor allem auch komplexe Wissenschaft, Religion und Freie Geselligkeit. Hier werden komplexe Muster benötigt, um das Unendliche, den unendlichen Verweisungshorizont des Universums zu erfassen, keine bloße Verendlichkeit auf einen Punkt, auf eine einzelne zweckorientierte Perspektive ist inakzeptabel.
- Dies geschieht keineswegs nur im „Denken“, sondern auch in der Ausbildung von *Fantasie*, weshalb die Erziehung anders aussehen muss als bei den Philanthropen, welche die Ausbildung und Betätigung von Fantasie als „Müßiggang“ negativ bewerten.
- Der Grund von Schleiermachers Kritik besteht in der Einsicht, dass die einseitige Festlegung auf die Berufsbiografie, damit auf Brauchbarkeit und Nützlichkeit auf die dynamische Unsicherheit in der Moderne reagiert – man baut sich etwas scheinbar Festes und Stabiles auf.

In der Diskussion tauchten eine Reihe von sehr grundlegenden Fragen zum Bildungsverständnis auf.

- Wie verhält es sich beispielsweise mit der Schulpflicht? Kann man nicht sein Kind einfach selbst erziehen, z. B. ganz natur- und selbstversorgungsorientiert?
- Warum modernisiert sich die Moderne ständig? Ist die Postmoderne wirklich eine Nachmoderne oder doch nur eine bestimmte neue Form der alten Moderne?

In beiden Fragen steckt das Problem des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft. Tatsächlich sind wir in unserem Leben auf andere angewiesen. Selbstversorgung ist o. k., ist aber in der Moderne nur noch in Grenzen möglich. Wir wurden auf das Beispiel des Arztes verwiesen. Insofern kann man schon erwarten, dass Menschen sich so bilden, dass sie selbst einen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Bei Schleiermacher wird das Problem auf die Geschichte bezogen. Ihm zufolge beruht unsere Gesellschaftsform auf den beiden Initiativen des Judentums und der Griechen. Die Juden bilden das eine Extrem, bei dem die wesentlichen Bildungsprozesse in der Familie stattfinden. Die Griechen – besonders deutlich in Platons „Staat“ – plädieren am anderen Extrem für ausschließlich staatliche Bildung. Zwischen diesen durchaus realen Extremen sollten sich Gesellschaften ihren eigenen Weg suchen. Die Grundstruktur der Moderne ist eine dynamische Gesellschaft, die ständig mit Veränderungen und Überraschungen zu leben hat. Daher oft die Tendenz, etwas für veraltet

und das gerade Neue für modern zu erklären, obgleich das vielleicht bei ruhiger Betrachtung nicht so genau überzeugt, wie bei der Post-Moderne. Dennoch: Das Überraschungsmoment ist wesentlich, darauf muss man sich als einzelner Mensch einstellen. Und hierbei hilft eine Bildung, die sich an der Komplexität des Unendlichen, am Möglichkeitshorizont orientiert. Es gibt sogar Managementmodelle wie das St. Gallener-Management-Modell, die dies genau erfasst haben, Unternehmensführung in einer komplexen, sich ständig verändernden Umwelt.



Aktuell sehr relevant wird dieses Bildungskonzept, wenn vor dem Hintergrund von Erwägungen Charles Peirce' und Alfred Russell Wallace im letzten Drittel und am Ende des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich und philosophisch klar die möglichen Rückkopplungsprozesse unseres Handelns in den vom Handeln betroffenen Systemen erfasst wurden.

Bedenken Sie, welche Wirkungen, die denkbarerweise praktische Relevanz haben könnten, wir dem Gegenstand unserer Konzeption zuschreiben. Folglich besteht die Konzeption dieser Wirkungen aus dem Ganzen unserer Konzeption des Gegenstands!

Peirce' Ausdruck *conception* wird hier durch „Konzeption“ wiedergegeben, um deutlich zu machen, dass es sich sowohl um Aussagen und darin enthaltene Begriffe als auch um Komplexe von Aussagen, mithin mehr oder weniger entwickelte Theorien handeln kann. Diese berühmte, so genannte „pragmatische Maxime“ beschreibt u. a. das Dilemma des modernen Denkens und Handelns. Das Denken ist stets anwendungsorientiert, die Theorie beeinflusst die Wirklichkeit und verändert sie. Die physikalische Mechanik beispielsweise kann in Maschinen angewendet werden, die dann große gesellschaftliche Wirkungen entfalten. Peirce blickt 1878 schon auf einige Phasen dieses Prozesses zurück und postuliert entsprechend, dass man bei jedem Begriff, jeder Theorie, jedem Konzept alle möglichen Wirkungen mitbedenken müsse, die es habe. Das hat umgekehrt sittlich zur Folge, dass man nur solche Theorien wirksam werden lassen darf, die keine irreversiblen Folgen erzeugen – und unseren Freiheitsgrad einschränken bzw. uns und andere endgültig festlegen. Genau darin besteht der praktische Sinn des Schleiermacherschen *Unendlichkeitsbegriffs*. Es überrascht dann vielleicht auch nicht mehr allzusehr, dass der Evolutionsbiologe Wallace schon 1903 eine derartige irreversible Wirkung im Blick auf den Wärmehaushalt der Erde und ein mildes Klima angesichts des dynamischen Gleichgewichts der Atmosphäre für möglich hielt. Nicht nur der Verarbeitungsprozess von Sauerstoff, der zu CO₂ führt, wird erwähnt. Auch die mögliche Erderwärmung aufgrund von dem in den großen Städten produzierten CO₂ wird für möglich gehalten, weil dieses Gas die Wärme der Erde nicht passieren lasse. (Alfred Russell Wallace, *Man's Place in the Universe*, 1903, 156-199) Wallace verstand also schon damals, dass die industrielle Kultur entsprechendes CO₂ produziere, mithin nicht neutral sei, sondern in ihre Lebensbedingungen eingreife – mit möglicherweise irreversiblen Wirkungen. Eine solche Einsicht wird möglich, wenn man stets bildungsmäßig im Auge behält, dass unsere konkrete Wirklichkeitsperspektive sich in einem viel größeren Horizont befindet, der möglicherweise zu unserem eigenen Schaden oder dem anderer Menschen und Lebewesen kurzfristig *ausgeblendet* wird.

Bildung und Universalität – der Humboldt-Schleiermachersche Ansatz

Die alte Universität in Berlin heißt Humboldt-Universität, obgleich zu ihren Gründungsprofessoren nicht zuletzt auch Schleiermacher gehörte. Und für den Aufbau des preußischen Bildungssystems nach der militärischen Niederlage Preußens gegen Napoleon

war Schleiermacher mindestens so verantwortlich wie Wilhelm von Humboldt auch. Tatsächlich kann man für unsere Zwecke die Unterschiede zwischen den beiden preußischen Bildungsreformern vernachlässigen.

Die beiden Reformer hatten im Kern die gleiche Einsicht, hier ein klassisches Zitat Humboldts:

Jeder ist offenbar nur dann ein guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann, wenn er an sich und ohne Hinsicht auf einen besonderen Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist. Gibt ihm der Schulunterricht, was heute erforderlich ist, so erwirbt er die besondere Fähigkeit seines Berufs nachher sehr leicht und behält immer die Freiheit, wie im Leben so oft geschieht, von einem zu anderen überzugehen... Fängt man aber von dem besonderen Berufe an, so macht man ihn einseitig, und er langt nie die Geschicklichkeit und die Freiheit, die nothwendig ist, um auch in seinem Berufe nicht bloß mechanisch, was Andere vor ihm gethan, nachzuahmen, sondern selbst Erweiterungen und Verbesserungen vorzunehmen.



(Bericht der Sektion des Kultus und Unterrichts, 1. Dezember 1809, in: W. v. Humboldt, Studienausgabe, Bd. 2, 144f)

Gegen eine verbreitete Fehlinterpretation des Humboldtschen Bildungskonzepts sei darauf hingewiesen, dass sowohl er als auch Schleiermacher selbstverständlich den Sinn eines Berufes, damit auch der Berufsbiografie anerkannten. Aber wir hatten schon die Beobachtungen Schleiermachers zur Dynamik und Instabilität der modernen Gesellschaft kennengelernt, die es nicht erlaubt, einfach das Bildungsziel mit dem Beruf gleichzusetzen. Humboldt zufolge gibt es nur dann gute Handwerker, Kaufleute, Soldaten und Geschäftsleute, sofern diese zunächst aufgeklärte Menschen und Bürger sind. Gelingt es, dieses Bildungsziel in der Schule zu erreichen, kann der einzelne Mensch dann „leicht“ einen Beruf erlernen. (Humboldt denkt natürlich noch primär an männliche Jugendliche, bei Schleiermacher ist aber klar erfasst, dass sich dies allmählich aus Gründen der Menschenrechte nicht darauf beschränken kann. Dass Frauen Kinder bekommen, ist hier der einzige Punkt, der gesondert zu bedenken ist – erst heute zeichnen sich allmählich Lösungen in unserem Land für diese Frage ab.)

Ziel des Bildungsprozesses ist daher nach Humboldt, der gute, aufgeklärte Mensch und Bürger, dieser ergreift selbstverständlich dann auch einen Beruf. Es geht um dasjenige, was sonst auch „Mündigkeit“ heißt. Diese ist wie bei Kant und Schleiermacher das Bildungsziel. Sie muss in der für alle zugänglichen Schulbildung erreicht werden, also in dem, was man früher Volksschule nannte, also nicht etwa nur auf dem Gymnasium – oder wie wir heute gelegentlich feststellen, nicht einmal auf der Universität. Der Vorteil für den einzelnen Menschen besteht Humboldt zufolge darin, dass man dann den Beruf auch leicht erlernen könne. Nicht zuletzt aber hält er fest, man behalte die Freiheit, „von einem zum anderen überzugehen“. D. h., man kann an den von Schleiermacher festgehaltenen Gesellschaftssystemen Politik/Wirtschaft, Religion, Freie Geselligkeit und Wissenschaften je nach Wunsch aktiver oder empfänglicher teilnehmen. Es widerspricht diesem Ideal beispielsweise, wenn man abends bei einem geselligen Treffen nur über den eigenen Beruf spricht. Ebenso ist es ungesellig, ein Thema wie Fußball zu wählen, dass gar nicht alle interessiert usf. Dann kann man eben nicht leicht „von einem zum anderen übergehen“. Man ist entsprechend auch nicht in der Lage, sich mit anderen auseinanderzusetzen, weil eine allgemeine Basis fehlt, so das Argument. Sich in verschiedene gesellschaftliche Horizonte hineinzudenken, erscheint schwer möglich. Die Gesellschaft grenzt sich zwischen den einzelnen Bereichen, aber mutmaßlich auch zwischen Berufsgruppen ab, es entsteht eher eine statische, an Ständen und Schichten orientierte, wenig durchlässige Gesellschaft.

Humboldt zufolge wäre die ausschließlich auf einen Beruf bezogene Ausbildung auch für die Ausübung dieses einen erlernten Berufes schädlich. Denn man würde nur das bislang Angelernte „mechanisch“ ausführen, was also andere schon bestätigt hatten, dieses hatte man erlernt. Man wäre aber niemals in der Lage, ohne einen entsprechenden weiteren Bildungshorizont, Verbesserungen und Neuerungen kreativ einzubringen. Also wird auch bei Humboldt der Kreativitätsaspekt mit dem allgemeinen Bildungskonzept verbunden. Humboldt versucht dieses Bildungskonzept etwas stark vernunftmetaphysisch zu verankern:

Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen.

(Bd. 1, 64)

Der zweite Teil ist einigermaßen verständlich, die Kräfte des Menschen sollen harmonisch zu einem Ganzen angeordnet werden, genau darin besteht der Bildungsprozess, der Beruf nimmt einen Teil ein, künstlerische Interessen einen anderen usf. Nimmt man Schleiermachers Gesellschaftsauffassung als Maßstab, dann muss man Bescheid wissen über: Politik/Wirtschaft, Religion, Freie Geselligkeit, Wissenschaft – wozu grundlegend Natur- und Gesellschaftswissenschaften gehören. Ebenso soll die Fantasie gebildet werden, damit auch die Künste oder die entsprechenden Kommunikationsformen erfasst werden, insofern sind Grundzüge aus diesen gesamten Bereichen zum Inhalt zu zählen, genauso wie die Methoden solche Inhalte möglichst selbstständig zu erwerben und anzuwenden. Da der Mensch ein körperliches Wesen ist, gehören auch Formen der freien Geselligkeit wie Sport zur Bildung. Um nun den wahren Zweck eines einzelnen Menschen zu erreichen, sollen diese Inhalte, Methoden und Formen individuell harmonisch zu einem Ganzen verbunden werden – dies ist nicht bei jedem/r gleich, sondern genau individuell verschieden. Sieht man es so, dann liegt genau der Schleiermachersche Universums- und Unendlichkeitsbegriff der Humboldtschen Konzeption zugrunde. Statt abstrakt von der „ewigen unveränderlichen Vernunft“ zu sprechen, die den individuellen Bildungsprozess „vorschreibt“, ist ganz einfach die Entwicklung zu jener individuellen Perspektive im Kontext aller anderen dadurch verneinten individuellen Perspektiven gemeint, welche die eigene Perspektive in der Unendlichkeit ausmacht. Und eines der Bildungsziele besteht darin, genau diese Perspektivenvielfalt zu verstehen – und sich darin kreativ orientieren zu können.

Die eigene Perspektive und deren Bildungsprozess ist also mindestens abhängig

- von den Perspektiven der anderen Menschen;
- von den Perspektiven der nichtmenschlichen Lebewesen;
- von den Perspektiven bzw. Daseinsformen der vielfältigen Gestalten der anorganischen Natur;
- von der individuellen Lebensgeschichte;
- von der eigenen Körperlichkeit.

Humboldts Rede von Kräften meint dabei, die Möglichkeiten und Fähigkeiten, die dem einzelnen Menschen in dieser Fünferkonstellation zur Verfügung stehen und zuwachsen. Es ist kein einseitiges Konkurrenzmodell, sondern ein Modell, das Konkurrenz- mit Kooperationsaspekten verbindet:

Die letzte Aufgabe unseres Daseins: dem Begriff der Menschheit in unserer Person, sowohl während der Zeit unsres Lebens, als auch noch über dasselbe hinaus, durch die Spuren des lebendigen Wirkens, die wir zurücklassen, einen so großen Inhalt, als möglich, zu verschaffen, diese Aufgabe löst sich allein durch die Verknüpfung unsres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung.

(Bd. 1, 235f)

Die Entwicklung zur gebildeten einzelnen Person ist unvertretbar. Sie ist aber auf Beiträge der anderen Menschen angewiesen – und man steuert selbst für andere Beiträge bei, die diesen helfen, ihre eigene individuelle Bildungsbestimmung zu erreichen. Bildung ist zwar ein individueller Prozess, aber er findet bei allen statt, die in einer entsprechenden Wechselwirkung stehen – über den Tod hinaus. Kulturelle Gehalte, die aufgezeichnet werden, können tradiert, neu angeeignet und fortentwickelt werden. Über diesen Wechselwirkungsprozess erzeugen sich moderne Gesellschaften immer wieder neu – und sind daher einerseits auf individuelle Beiträge angewiesen, wozu sie umgekehrt andererseits aber kulturelle und soziale Voraussetzungen zur Verfügung stellen, etwa Schulen und Universitäten. Es ist also in unserer Sprache sowohl eine Wechselwirkung natürlicher Prozesse, individueller Prozesse und sozial-organisatorischer Prozesse nötig, um eine „harmonische“ individuelle Bildung zu erreichen.